

fens. Das Verhältnis Patmores zum Dichtersfreund Gerard Manley Hopkins, die gegenseitige Befruchtung der beiden, ist kaum je so richtig gesehen und so sympathisch dargestellt worden. Elisabeth Michels schuf die Übertragung der beiden ersten Werke „Der Engel im Hause“ und „Dem unerkannten Eros“. Es ist erstaunlich, wie weit es ihr gelungen ist, das Wesen dieser oft recht schwierigen kleineren und größeren Dichtungen im deutschen Vergewand zu wahren. Der Gefahr, die durchweg männlichen Reime Patmores zu erweichen, ist sie weithin entgangen, und selbst wo sie weibliche Reime einfügte, wirkt die Nachdichtung so unmittelbar, daß sie an manchen Stellen — das gilt besonders von den Eros-Oden — dem Original fast gleichwertig wird. Im dritten Werk „Himmel und Erde“ zeigt Irene Behn wieder ihre oft erwiesene Meisterschaft der Versübertragung: das Schwingen des Rhythmus in den stets abgewandelten Versen, die einmaligen Prägungen und Verdichtungen, die Patmore so sehr entsprechen. Die Dichtung des solange Unbekannten verdient es, auch in Deutschland Freunde zu gewinnen.

G. Karp S.J.

Shakespeare und der Katholizismus. Von Heinrich Mutschmann und Karl Wentersdorf. (262 S.) Speyer 1950, Pilger-Verlag. Geb. DM 10.80.

Als J. M. Raich vor nahezu 70 Jahren seine Studie über Shakespeares Stellung zur katholischen Religion herausgab, wurden seine Folgerungen von der zünftigen Shakespearekritik nicht allzu ernst genommen. Und doch war seine Beweisführung für des Dichters katholische Haltung schon damals zwingender als die irgendeiner Veröffentlichung, die den entgegengesetzten Standpunkt vertrat. Inzwischen sind drei Generationen emsiger Shakespeareforschung vergangen, viel Rätselvolles fand seine Klärung und Deutung, und nun haben Prof. Mutschmann (Marburg) und Dr. Wentersdorf (Gießen) es unternommen, die Frage nach Sh.s Stellung zum Katholizismus noch einmal aufzurollen. Ihre These sagt nichts Geringeres aus als dies:

Sh. wurde von katholischen Eltern als Katholik erzogen, stand in den entscheidenden Schuljahren unter dem Einfluß eines späteren Jesuitenpaters, Simon Hunt, und wurde von einem katholischen Priester getraut. Als Katholik ging er nach London, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß seine Übersiedlung dorthin durch den wachsenden Druck der Religionsverfolgung im heimatischen Warwickshire mitveranlaßt wurde. In der Hauptstadt mußte der Dichter feststellen, daß die Verfolgung noch systematischer und härter gehandhabt wurde als daheim, so daß er, um überhaupt wirken zu können, sich zu einer rein äußerlichen Konformität mit der englischen Staatskirche ent-

schied, in der Hoffnung auf günstigere Zeiten. Daß er im Herzen katholisch blieb, ergibt sich aus der Betrachtung seiner Werke, in denen er alles vermied, was die katholische Kirche herabsetzen konnte, sehr im Gegensatz zu seinen dramatischen Zeitgenossen und wiederholt auch zu den Quellen, auf die er sich stützte. Die Behandlung von Fragen der katholischen Glaubens- und Sittenlehre in den Dramen verrät eine korrekte Kenntnis und ein Mitempfinden, wie es von einem Nichtkatholiken — zumal in den Spannungen der damaligen Zeit — schwerlich aufgebracht werden konnte. In seinen Altersjahren zu Stratford lebte Sh. wieder als Katholik und starb dort als Sohn der katholischen Kirche.

In einem Artikel in dieser Zeitschrift (Bd. 142, S. 462 ff.) wurde dieser Standpunkt von den beiden Verfassern bereits knapp umrissen. Das vorliegende Werk gibt dafür die eingehende Beweisführung aus historischen Quellen und aus dem Gesamtwerk des Dichters. Wer unvoreingenommen den Ausführungen folgt, wird den Verfassern beipflichten: „Ohne Widerspruch befürchten zu müssen, kann behauptet werden, daß mehr Tatsachen für seinen Katholizismus sprechen als für irgendeine andere Lösung.“

G. Karp S.J.

Saaz zur Zeit des Ackermannndichters. Von Wilhelm Wostry. (130 S.) Mit einem Nachwort von Rudolf Schreiber. München, Verlag Robert Lerche (vom. J. G. Calve, Prag). Kart. DM 7.50.

Der bedeutende Historiker der Prager deutschen Universität, Prof. Dr. Wilhelm Wostry, hat seinen Lebensabend — er ist vor kurzem nach der Vertreibung aus der Heimat in Westdeutschland gestorben — vor allem der hier vorliegenden Darstellung gewidmet. Von den Ergebnissen der bisherigen Forschung über das berühmte Ackermann-Gedicht ausgehend, zeichnet er die Geschichte der Stadt Saaz bis zu den Hussitenstürmen, seiner eigenen Heimatstadt, und das dortige Leben und Wirken des Ackermannndichters, des Stadtnotarius Johannes. Der „Ackermann aus Böhmen“, um das Jahr 1400 entstanden, ist das erste große künstlerische Bekenntnis des deutschen Humanismus und der neuen deutschen (neuhochdeutschen) Kunstsprache (Konrad Burdach) aus der Zeit der beginnenden Renaissance, als innerhalb des deutschen Sprachraumes erst nur Böhmen die neue Bewegung aufgenommen hatte, „ein Wunder von Tiefsinn, Sprachschönheit und geschichtlicher Fülle“ (Josef Nadler), von hoher Bedeutung für den Werdegang der gemeindeutschen Schrift- und Bildungssprache. Zum Verständnis des Dichters und seines Werkes ist es gewiß von Bedeutung, ihn an der Stätte seines Wirkens und diese selbst zu betrachten. Damit wird die von August Sauer weitblickend angeregte, von

Josef Nadler umfassend durchgeführte Betrachtung der deutschen Literatur in ihrer Stammes- und Landschaftszugehörigkeit in einer Monographie über das bedeutendste deutsche Dichtwerk des Spätmittelalters eingehend angewendet.

Dr. W. Michalitschke.

Romane. Erzählungen

An den Pforten der Hölle. Roman. Von Bela Just. (348 S.) Düsseldorf, Bastion-Verlag. Gln. DM 8.40.

Auch die Lektüre dieses Romans wird keinen Anhänger der KPD oder einen, der mit ihr im geheimen sympathisiert, heilen. Dennoch ist es gut, daß der gut geschriebene Roman erschien. P. Izay S.J. hatte gehofft, der Einmarsch der Roten Armee werde Ungarn in mehr als einer Hinsicht die Freiheit bringen. Von der Wirklichkeit bekehrt, wendet er sich ab und rein religiöser Seelsorgsarbeit zu. Und gerade er wird von den Kommunisten ausersichen, die Brücke zwischen dem neuen Regime und dem ungarischen Katholizismus zu schlagen, eine neue rußlandhörige und romfreie Kirche zu führen. Mit allen Mitteln der GPU, mit Methoden, die uns aus dem Mindszenty-Prozeß bekannt sind und die einem bisweilen das Blut in den Adern stocken lassen, wird er gefügig gemacht. Übrig bleibt eine Ruine, die unterschreibt — scheinbar Verräter nach außen, aber Martyrer nach innen und vor Gott. Dazwischen die Liebesgeschichte des Heldenmädchens Judith und des jungen Kommunisten Bard.

Ein Buch voll Liebe, Heroismus, Grauen und Teufelei, grausam wie die grausame Wirklichkeit unserer Tage.

G. Wolf S.J.

Die alten Götter. Novellen. Von Josef Weingartner. (281 S.) Innsbruck-Wien, Verlag M. F. Rohner. Gln. DM 6.80.

In drei Novellen: „Die alten Götter“, „Das Ende der Carafa“ und „Wolf Dietrichs letzte Tage“ zeigt der bekannte geistliche Verfasser, wie aus äußerem Zusammenbruch wirkliche seelische Wandlung und Läuterung erstehen kann. Zwischen den Ruinen des alten Olympia, das Barbarenhände zerstören, findet Marcellus, Griechen und Christ, in den Kerkern der Engelsburg der letzte Carafa und in der Feste Hohensalzburg Wolf Dietrich Klarheit und Frieden und den Weg von den alten Göttern zu dem einen wahren Gott, der das Leben ist. Das Buch ist in Sprache und Aufmachung eine Kostbarkeit, die den Freund schöner Literatur und den Bibliophilen gleichermaßen entzücken wird.

G. Wolf S.J.

Strafakte DIs 77/1889. Gespräche in der Dämmerung. Von Fr. F. Wurm. (75 S.) Ke-

velaer, Verlag Butzon & Bercker. Halbleinen DM 2.50.

Der Durchbruch. Wege und Umwege. Von Fr. F. Wurm. (129 S.) Ebd. Hln. DM 3.80.

Man spricht gerne von den Heimkehrern aus diesem Kriege als von der „verlorenen Generation“. Wer die Gespräche und Berichte des Rußlandheimkehrers Wurm liest, wird erkennen müssen, daß es zum mindesten nicht nur „Verlierer“, sondern auch seelische „Gewinner“ gab. Die Sprache ist einfach, ungekünstelt, echte Mönnersprache, zuweilen von einer geschliffenen Schönheit. Der Inhalt gehört zum Besten, was die Nachkriegsliteratur zu bieten hat, und niemand wird diese beiden Bücher lesen, ohne nachdenklich, zuweilen erschüttert, immer aber bereichert zu werden.

Während das erste Bändchen in dümmrig dumpfer Barackenstube erzählte Gespräche bringt, die Hörer und Erzähler ihr eigenes schweres Dasein vergessen und zuweilen auch deuten lassen, stehen im zweiten Bändchen „Der Durchbruch“ der Krieg und die Kriegsgefangenschaft im Mittelpunkt. Hier wird beglückend klar, daß weder Grauen noch Grausamkeit noch Erniedrigung den Menschen zum „Verlorenen“ macht, so lange er noch das Kreuz und Christus sieht.

Jenseits aller Kriegsrömantik, jenseits jeder Unwahrhaftigkeit, aber auch jenseits von Ressentiment und Haß werden diese Bücher zu einer wirklichen Apologie, einer Rechtfertigung Gottes und Rechtfertigung seines Menschen.

Man darf und soll die beiden Bändchen ruhig in der Hand der Jugend wissen. Erzählungen wie „Der Durchbruch“ oder „Nur ein kleiner dicker Pope“ dürften stärkere Wirkung haben als der beste religiöse Vortrag. Die so den Krieg überstanden und bestanden, sind die Sieger. G. Wolf S.J.

Der Weg hinab. Von Ernst Vasovec. (253 S.) Paderborn, Verlag F. Schöningh. Geb. DM 6.80.

Die unter dem Titel der ersten Novelle vereinigten insgesamt sechs Novellen und Erzählungen sind das Erstlingswerk eines sudetendeutschen, in der Steiermark lebenden Autors. Das darin mitschwingende Erleben, gleichermaßen die scharf geprägte sprachliche Gestaltung zeigen eine Reife, wie sie einem Menschen in verhältnismäßig jungen Jahren — der Autor steht im Anfang der Dreißiger — wohl nur in unserer Zeit als Gegenpol zu allgemeiner Unruhe und Verwirrung, eben der Jugend, aufscheint. Die Klarheit der Darstellung ist manchmal wohl das Ergebnis allzu scharf bewußter Konzeption, aber der ethische Gehalt ist echt und Ausdruck einer Persönlichkeit. Die Spannung der Handlung läßt niemals nach.

W. Michalitschke.